

Guardian of the Stars

Die Geschichte von Sonne und Mond

Von Melodya

Kapitel 16: Das Mädchen im Regen

Das Mädchen im Regen

Natsumi

Ich war gerade auf dem Weg nach Hause. Es stürmte und regnete heftig und ich hatte meine Jacke dummerweise in Soras Laden vergessen. Leider habe ich es zu spät gemerkt und Öffnen konnte mir auch keiner mehr. Sora arbeitete seit Tagen nur noch morgens und wenn ich und Yuki von der Schule kamen, ging sie nach Hause zu Frau Hono. Meine ehemalige Lehrerin war noch immer nicht bei Bewusstsein. Sora pflegte sie. Ein paar Mal war ich dabei, jedoch kamen mir immer die Tränen, wenn ich Frau Hono, oder Hikaru, bewusstlos und bleich in ihrem Bett liegen sah. Sora sagte mir immer wieder, dass sie nur schlafen würde und erschöpft wäre, dennoch tat sie mir leid und es war ein seltsam schreckliches Gefühl sie so liegen zu sehen.

Ich fröstelte und wusste, dass ich am nächsten Tag bestimmt krank sein würde. Wer rennt sonst in Schuluniform und Ballerinas durch den Regen? Niemand. Es war schon spät und alle anderen waren bestimmt schon daheim. Da sah ich sie.

Ein kleines Mädchen in einer Regenjacke, das unter einer Laterne im Park stand. Ich blieb kurz irritiert stehen. Ein kleines Mädchen alleine im Park um diese Uhrzeit? Ich beschloss sie anzusprechen. „Hallo, was machst du denn hier?“ Sie zuckte zusammen und sah mich an. „Hallo...“ sagte sie leise. Sie hatte rosa Haare und zwei Zöpfe. Irgendwie erinnerte sie mich an Bunny und ich fragte mich, ob meine Freundin früher ihr ähnlich war. Ich lächelte. „Warum bist du bei dem Wetter draußen? Es ist doch spät...“ Ich schaute nach der Mutter. „Wo sind deine Eltern?“ Das Mädchen schaute mich mit einem festen Blick an. „Die sind weg!“ sagte sie und stemmte die Hände in die Hüften. „Und ich bin groß und kann auf mich selbst aufpassen!“ „Bist du auf dem Weg nach Hause?“ Sie zögerte kurz. „Ja...“ Ich weiß nicht warum, aber ich fühlte mich in ihrer Gegenwart wohl und ich wollte sie nicht alleine lassen. Ich spielte zwar kurz mit dem Gedanken, verwarf ihn jedoch sofort wieder. „Darf ich dich nach Hause begleiten?“ „Ich bin doch kein kleines Mädchen!“ schnauzte sie mich empört an. Dann blitze es und sie schrie vor Schreck auf. „Ja das sehe ich...“ sagte ich leise zu mir selbst. Sie senkte geknickt den Kopf. „Von mir aus, wenn du dann glücklich bist?!“ Ich musste lächeln, dann streckte ich ihr meine Hand hin. „Ich heiße Natsumi. Und wie heißt du?“

„Ich bin Chibiusa.“

Bunny

Es blitze und stürmte und ich hatte mich in mein Bett verkrochen und die Decke bis zur Nasenspitze hochgezogen. Es hörte einfach nicht auf zu regnen und zu stürmen. Luna hopste auf meine Decke und sah nach draußen. „So ein mieses Wetter. So ein heftiges Unwetter...“ sagte ich zu meiner Freundin. Luna grinste. „Hast du etwa Angst?“ neckte sie mich. Empört richtete ich mich auf. „Ich und Angst? Hättest du wohl gern!“ Luna lachte. Und dann hörte ich unsere Türklingel. Wer war bei dem Wetter noch draußen? Neugierig kroch ich aus dem Zimmer und ging zur Türe wo bereits meine Mutter stand. „Danke, dass du sie hergebracht hast...“ sagte meine Mutter und verbeugte sich. Ich stellte mich neugierig neben meine Mutter und sah...

„CHIBIUSA!“ schrie ich erschrocken auf. Mit ihr hätte ich überhaupt nicht gerechnet, warum war sie wieder hier? „Ja schön dich auch wieder zu sehen...“ sagte sie mit gespieltem Desinteresse und streckte mir die Zunge raus. Und hinter Chibiusa stand. „Natsumi?“ Sie war völlig durchnässt und ihre roten Haare hingen schlaf und völlig durchnässt herab. „Hallo Bunny...“ lächelte sie. „Komm doch rein.“ Bot meine Mutter an. Natsumi wurde rot und winkte ab. „Ich möchte wirklich keine Umstände machen. Ich wollte Chibiusa nur nach Hause begleiten.“ Antwortete sie leise. In diesem Moment blitze es. Also ging ich hinaus und nahm Natsumi an die Hand und zog sie in unsere Wohnung. Meine Mutter schloss die Türe hinter mir. „Endlich...“ seufzte Chibiusa. „Bunny, gib Natsumi doch was zum Anziehen von dir. Und lass sie heiß baden. Ich mache uns in der Zwischenzeit ein paar Pfannkuchen.“ Ich nahm Natsumi und zeigte ihr unser Bad. „Bunny, ich möchte keine Umstände machen...“ stammelte sie und trat nervös hin und her. „Au ja, Pfannkuchen!“ rief Chibiusa. Und dann sah sie mich vielsagend an. Und ich wusste, dass sie wieder die Erinnerungen meiner Eltern manipulieren würde, während ich Natsumi das Bad zeigte.

„Ach quatsch, das machst du nicht, Wirklich nicht.“ Lächelte ich sie an, da ihr die Situation merklich unangenehm war, denn sie schaute überall hin, vor allem auf den Boden, nur nicht zu mir. Ich legte ihr Schalfanzug von mir zurecht und ein Handtuch. Verlegen sah sie hin und her. „Ist das wirklich ok?“ „Ja...“ antwortete ich und ließ heißes Wasser ein. „Du bist völlig durchgefroren und total durchnässt. Wenn du jetzt nicht heiß badest, dann bekommst du eine Erkältung.“ „Danke...“ antwortete Natsumi leise und schüchtern. „Ich lass dich dann mal alleine und setze das Bad nicht unter Wasser.“ Zwinkerte ich ihr zu. Natsumi lächelte. Ehe ich jedoch zur Tür hinauskonnte, fragte sie: „Kann ich meine Mutter anrufen? Sie macht sich bestimmt Sorgen...“ Ich schlug mir mit der flachen Hand gegen die Stirn. Ich hatte ihre Mutter ganz vergessen. „Klar. Ich hätte es dir auch von mir selbst aus anbieten können. Entschuldigung.“ „Kein Problem.“

Natsumi

Ich nahm Chibiusa an die Hand und gemeinsam liefen wir durch die Stadt. Es regnete noch immer und es sah nicht so aus, wie als würde es bald aufhören. Ich nieste. „Oh weh, du bekommst doch keinen Schnupfen?“ fragte Chibiusa besorgt. „Ach was...“ beruhigte sie. Wir liefen durch eine Gasse mit vielen Einfamilienhäusern. „Da vorne ist es.“ Sagte Chibiusa und zeigte auf ein kleines, zweistöckiges weißes Haus. Es war richtig schön und erinnerte mich an unser Haus, bevor ich und meine Mutter nach Tokyo gezogen sind. Meine Mutter konnte das Haus nicht mehr halten, nachdem mein Vater und meine Schwester bei einem Autounfall tödlich verunglückt sind. Bei dem

Gedanken wurde mir sehr schwer ums Herz. Seitdem wohnen wir in einem 2 –Zimmer Apartment in einem Hochhaus in Tokyo. Am Anfang war es eine riesige Umstellung für mich, jedoch fand meine Mutter in Tokyo schnell einen neuen Job als Kassierin in einem Supermarkt. Es war nicht gerade der beste bezahlte Job, dennoch reichte es zum Überleben.

Chibiusa riss sich los und riss mich somit auch aus meinen trübseligen Gedanken. Sie rannte zur Türe und klingelte. Eine Frau, mittleren Alters, mit lila Haaren öffnete. „Hallo?“ fragte sie verwundert. „Ich verbeugte mich. „Ich bitte um Verzeihung für die späte Störung, jedoch habe ich Chibiusa getroffen und wollte sie nach Hause begleiten.“ Die Frau zögerte und sagte dann mit einem verwunderten Ton. „Chibiusa?“ Irritiert sah ich sie an. Waren wir am falschen Haus? „Mama Ikuno!“ Chibiusa umarmte sie stürmisch. Lachend erwiderte sie die Umarmung. Und jemand drückte sich an ihr vorbei. „CHIBIUSA!“ „Ja auch schön dich wieder zusehen...“ sagte das kleine Mädchen und streckte die Zunge raus. Was Bunny auch tat und ich musste grinsen. „Natsumi!“ „Hallo Bunny...“ antwortete ich und lächelte. Verwundert sah sie mich an. Auf ihrer Schulter saß Luna. „Komm doch rein.“ Bat mich Frau Ikuno, jedoch kam mir das so falsch vor. Nicht falsch und unfreundlich im Gegenteil, ich wollte Ihnen nicht zur Last fallen. Daher winkte ich ab. „Ich möchte wirklich keine Umstände machen. Ich wollte Chibiusa nur nach Hause begleiten.“ Ich verbeugte mich höflich. Dann packte mich Bunny am Arm und zog mich in die Wohnung. Ehe ich realisierte was geschah, schloss Frau Ikuno die Tür. Soviel dazu. Schüchtern und verlegen trat ich von einem Fuß auf den anderen, die Situation war mir einfach sehr unangenehm. Sie zog mich ins Bad. „Bunny. Ich möchte keine Umstände machen...“ versuchte ich zu erklären. Bunny winkte ab. „Das machst du nicht. Wirklich nicht.“ Ich rief meine Mutter an und erklärte, dass ich bei Bunny schlafen würde. Meine Mutter war zwar nicht begeistert, aber sie erlaubte es. Und wenige Minuten später lag ich in einem heißen Bad. Erst da merkte ich, wie kalt mir doch war. Das Bad tat mehr als gut. Ich schloss die Augen und atmete tief aus und versuchte mich zu entspannen.

Plötzlich hörte ich eine Melodie. Es klang nach einer Spieluhr. Es war eine süße und traurige Melodie. Ich schaute mich um, woher die Melodie herkam. Sie war mir vertraut und ich wusste, dass ich sie irgendwoher kannte. Tief in meinem Inneren rühre sich etwas, ich glaube es war eine Erinnerung. Sie war zum Greifen nah, dennoch konnte ich sie nicht halten und sie entfiel mir wieder. Schwach sah ich unter einem Wäscheberg etwas leuchten. Ohne zu zögern stieg ich aus der Badewanne und lief zu dem Wäscheberg hin. Ohne jeden Zweifel waren dies Bunnys Kleidung. Ich kam mir schlecht vor und biss mir auf die Unterlippe, als ich Bunnys Wäscheberg nach dem Schimmern durchsuchte. Dennoch ließ mich die Melodie nicht los....

Wenig später entdeckte ich den Grund für das Schimmern. An Bunnys Schuluniform hin noch Ihre Brosche. Sie trug Sie immer und ich hielt sie immer für ein Accessoire. Jedoch merkte ich nun, dass mehr dahinter steckte. Ehe ich die Brosche berührte begann sie zu leuchten. Ich schrie auf und taumelte einen Schritt zurück.

Ich hörte einen verzweifelte Schrei in meinem Kopf.

SERENITY

Ein wenig benommen saß ich auf dem Boden. *Was war das? Wer war das?*

Tausend Fragen schossen mir durch den Kopf und ich sank zusammen. Ich kannte diese Art der Energie....und diese Stimme. Vor meinem innerem Auge sah ich den Mond langsam aufgehen. *Kann es möglich sein.... konnte es möglich sein...dass Bunny*

Sailor Moon ist?

Jemand klopfte. „Natsumi, das Essen ist fertig.“ Es war Bunny. „Ich bin gleich soweit.“ Rief ich zurück. Und zog mich an. Wenig später saß ich mit der ganzen Familie Tsukino am Tisch. Es war eine fröhliche, nette Familie. Am meisten musste ich bei den Streitereien zwischen Bunny, ihrem kleinen Bruder Shingo und Chibiusa lachen. Ich fühlte mich wohl und das erste Mal, seit dem Tod meiner Schwester, fühlte ich mich als einen Teil einer Familie. Ist Sailor Moon ein normales Mädchen wie ich? Irgendwie konnte und wollte ich das nicht glauben...

Ich half den Tisch abzuräumen und wenig später gingen Bunny und ich ins Bett. Bunny hatte eine Matratze in ihrem Zimmer auf den Boden gelegt. Und legte ein Kissen und eine Decke für mich bereit. Luna tapste in das Zimmer. „Danke, Bunny.“ Bunny winkte ab. „Das mache ich doch gerne.“ Mir wurde warm ums Herz, Bunny dachte immer erst an die anderen, dann an sich selbst. Zudem war sie ein lieber und freundlicher Mensch. Und die beste Freundin, die man sich wünschen würde. „Ich meine es ernst, Bunny. Danke.“ Sie zupfte ihr Kissen zurecht. „Inbesondere für das Essen. Es war wirklich sehr lecker und lustig.“

Sie lachte. „Isst du nicht mit deiner Familie?“ fragte sie mich. Ich zögerte kurz, doch dann antwortete ich. „Mein Vater und meine große Schwester sind bei einem Autounfall im letzten Jahr ums Leben gekommen. Ich habe nur noch meine Mutter.“ Es war schwer, diese Worte zu formulieren und Bunny war die erste, der ich das erzählt habe. Ich vermied es ihr in die Augen zu sehen, damit sie nicht merkte, wie schwer es mir fiel. Ich bereute es auch, es ihr gesagt zu haben.

Doch sie spürte es. Bunny setzte sich neben mich und legte ihren Kopf auf meine Schulter. „Mein Beileid...“ sagte sie ruhig. Luna legte sich auf meinen Schoß. „Es war heute vor einem Jahr...“ Bunny sagte nichts dazu. Ich hatte das Gefühl, dass sie wusste, das Worte mir nicht helfen würden. Taten sagen mehr als Worte.

Wir saßen so eine Weile bis Bunny aufsprang. „Ich weiß was du jetzt brauchst!“ Irritiert schaute ich sie an. „Du brauchst eine heiße Schokolade!“

Ich lachte.

Allgemeine Sicht

Es stürmte. Und es war kalt und dunkel. Der Schnee peitschte ihr hart ins Gesicht, als sie sich durch den Schneesturm kämpfte. Darthme hasste das Eis. Und vor allem die Kälte. Nicht einmal ihr Pelzmantel und die teuren Winterschuhe konnten sie vor der ekligen Kälte schützen. Dennoch kämpfte sie sich tapfer durch den Schnee. Sie hatte schließlich ihre Befehle und dem Chaos verweigerte man sich nicht. Nicht, wenn man an seinem Leben hing. Und das tat Darthme. Sehr sogar.

Irgendwann kam Sie an eine Höhle. Erleichtert ging Sie hinein, erfreut den hässlichen Schneesturm hinter sich gelassen zu haben. Und sie spürte, dass sie auf dem richtigen Weg war. Die Höhle war nicht gerade sehr groß. „Wurde auch mal Zeit.“ Sagte sie mehr zu sich selbst als zu jemanden anderen. Sie ging den Höhlengang eine Weile entlang bis sie an einen Felsvorsprung kam. Leicht fiel das Mondlicht durch die Decke und eröffnete Darthme das Bild, was sie gehofft hat zu finden. Das Mondlicht fiel sanft auf eine Stadt.

„Endlich, die Stadt der Finsternis.“

Und Darthme lachte.

